

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Die Redaktion des Dresdner Nachrichten ist am 9. Januar 1874 von 10 bis 12 Uhr Mittags in der Centralhalle zu besichtigen. Die Redaktion ist am 9. Januar 1874 von 10 bis 12 Uhr Mittags in der Centralhalle zu besichtigen. Die Redaktion ist am 9. Januar 1874 von 10 bis 12 Uhr Mittags in der Centralhalle zu besichtigen.

Die Redaktion des Dresdner Nachrichten ist am 9. Januar 1874 von 10 bis 12 Uhr Mittags in der Centralhalle zu besichtigen. Die Redaktion ist am 9. Januar 1874 von 10 bis 12 Uhr Mittags in der Centralhalle zu besichtigen. Die Redaktion ist am 9. Januar 1874 von 10 bis 12 Uhr Mittags in der Centralhalle zu besichtigen.

Druck und Eigentum des Herausgebers: Kiepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 9. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Freitag, 9. Januar 1874.

Politisches.

Castelar, größer als Redner und Dichter denn als Staatsmann, hat vor Europa gegen den „brutalen Gewaltact“ protestirt, der zur Sprengung der Cortes führte. Einen Grund, der Enttäuschung seiner Worte zu misstrauen, haben wir nicht; wir müssen daher annehmen, daß er als Dictator nicht gesehen hat, was sich gegen seine Regierung in militärischen Kreisen vorbereitete. Er ist also vom Pronunciamento überrascht worden. Doch werden die patriotischen Worte seines Protestes Niemanden sonderlich rühren. Ganz so wie Serrano ihm heute mitspielt, verfuhr er seinerseits, als er sich der Regierung bemächtigen wollte. Ein Gewaltstreich gegen die gesetzmäßige Landesvertretung brachte ihn an's Ruder, ein Gewaltstreich entfernte ihn. Er hat daher wenig Grund, sich zu beschweren. Nun hat der neue Minister des Innern, Garcia Ruiz, ein Rundschreiben erlassen, in welchem er sagt: „Der Act patriotischer Energie und Uneigennützigkeit, welcher am 3. d. M. vom Generalcapitän von Madrid, Pavia, vollzogen worden sei, war ein würdiger Anfang in der Erfüllung der schwierigen Aufgabe, welche der gegenwärtigen Regierung obliege. Die Cortes hatten, indem sie gegen die verhängnisvolle Politik Castelar's stimmten, die Auflösung des Landes beschlossen. Spanien durfte nur noch von den unter dem Banner der conservativen Republik vereinigten Liberalen sein Heil erwarten. Die gegenwärtige Regierung sei daher fest überzeugt, daß sie in keiner Weise die Gesetze verletze, indem sie sich zum Vollstrecker der öffentlichen Stimmung gemacht habe. Die von den Cortes beschlossene Auflösung des Vaterlandes konnte nie ein Werk der Gerechtigkeit sein. Im Gegentheil liege in solchem Falle die Gesetzmäßigkeit auf Seite Desjenigen, welcher zuerst wagt, einem solchen Unternehmen entgegenzutreten, und so den nationalen Willen besser zum Ausdruck bringt, selbst wenn er vorher die Nation nicht befragt hat. Die erste Aufgabe der jetzigen Regierung sei, die Ordnung wieder herzustellen und zu beweisen, daß diese mit der Republik und mit der Freiheit verträglich sei. Die Regierung werde zur Wiederherstellung der Ordnung die kräftigsten Mittel anwenden.“ Valencia ist in Belagerungszustand erklärt worden. Die Generale Ripoli und Hidalgo wurden verhaftet. Castelar soll Salmeron und Figueras, welche die föderale Partei zu reorganisiren beabsichtigten, seine Unterstützung versagt haben.

Außerhalb Spaniens scheint die Politik Ferien zu machen. Einige Wichtigkeit beansprucht die Thatsache, daß der König von Dänemark es abgelehnt hat, sein jetziges Cabinet zu entlassen. Das Volksthum hat demselben zwar wiederholt ein Mißtrauensvotum gegeben, indessen scheint sich der König von seinen jetzigen Rathgebern nicht trennen zu können.

Locales und Sächsisches.

Der Vorstand des Forstbezirks Eisenstod, Oberforstmeister Kühn, hat das Ritterkreuz des Verdienstordens, der Hoflieferant Kaufmann Hietel zu Leipzig das österreichische goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten.

Landtag. Die Ebdualbauten hatten vorgestern ein viel zahlreicheres Publikum als die Tribüne geseht, als gestern die Eröffnung der Civilliste des Königs. Diese betrachtete offenbar das Publikum als etwas Selbstverständliches, während die Ebdualbauten als etwas Selbstverständliches, doch eine Zeit lang sehr fraglich war. Dr. Reissner war der einzige Abgeordnete, der gestern gegen die Eröffnung der Civilliste sprach. Seine Rede, welche er, sei es aus Mangel an Zeit oder aus Mangel an Interesse, nicht ablesen konnte, war eine Erörterung der Civilliste, da er einwies, daß die allgemeine Steigerung der Lebensmittel und die Abnahme der Civilisten die Vorsehung der Vorsehung ginge ihm zu weit. Die Repräsentationskosten der Krone hätten sich durch allmähliche Verminderung der Gehälter verringert. Sachen habe viele Rechte an sich abgeben müssen und wenn man den Glauben erwecke, man könne bei den jetzigen Verhältnissen im Reiche die Sache auch billiger haben. Auf den Reaktionsstandpunkt gebe er nicht ein. Der Reichstag habe es, um seinen Anseh zu wahren, weiteren Erörterungen zu geben, für das einfache, zur Widerlegung Reissner's auf den Bericht zu verweisen. Ohne weitere Debatte genehmigt die Kammer mit allen gegen 3 Stimmen (Mühsch, Reissner, Ludwig) die Eröffnung der Civilliste in der neulich von und auswärts erörterten Weise. Außerdem erklärt sich die Kammer einverstanden mit dem vom Könige angebotenen Verzicht seiner freien Benutzung des Palais im Großen Garten und des Schlosses Heubertsburg nebst Zubehör, abernahm die Gebäude ausdrücklich zur Benutzung zu Staatszwecken für alle Zeiten und überließ dagegen das Schloss zu Weindorf zur freien Benutzung dem Könige.

Sodann berichtet Dr. Mühsch über die bevorstehenden Justizneubauten. In Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Freiberg sind solche Bauten unauflösbar, mögen die künftigen Reichsgerichtsverfassungen über den Civil- und Strafspruch den Gerichten eine Gestalt geben, welche immer. Für diese Städte will daher auch Abg. Günther die Mittel bewilligen; nicht aber für Döbeln, da es noch gar nicht feststeht, ob nach Döbeln ein andergestalt kommt. Er protestirt aufs kräftigste gegen die ungemessene und fortwährende Vergrößerung Döbelns aus Kosten der übrigen Städte. Döbeln habe Realisole und Gassen bekommen. Wollte man nicht lieber noch ein Gymnasium oder einen Zweig der Universität dabinlegen oder eine Vertheilung der parlamentarischen Wohnhäuser Döbelns aus dem Fonds für Kunstwerke bewilligen? (Schallendes Gelächter). Günther verweist sich lebhaft für Verhinderung von Tschak als ein größeres Verbrechen. Auch Abg. Sackertorn hält den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, irgend welche Bewilligungen für künftige Landgerichte auszusprechen. Es sehe noch lange nicht fest, wie viel Landgerichte künftig auf Sachsen kommen, ob vier Schwur- oder Schwurgerichte haben, welche Competenzen die Amts-, die Land-, die Ober-Landes-Gerichte erhalten werden u. s. w. Man solle nur die jetzt dringende nöthigen Justizneubauten erwägen. Er lege aber voraus, daß ein künftiges Landgericht auch nach Jitkau, der Hauptstadt der dichtbevölkerten Sächsischen Landgerichtsbezirke, vor einer allgärtigen Concentration der Justizminister. Der Justizminister habe erklärt, daß die Regierung über die Meinung, Sachsen werde künftig 8 Landgerichte erhalten, nicht auf bloße Mutmaßungen, sondern auf Grund der

Vunderrathswörter aufgestellt habe. Nun entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, ob vorkünftig ein Vunderrath in Döbeln erworben werden soll, auf das künftig ein Landgericht zu sieben kommen könne. Döbeln verweigert sich mit aller Kraft für die Bewilligung, preist die günstige Lage Döbelns, seinen Aufschwung, rühmt den nicht länger haltbaren Zustand des jetzigen Gerichts und dankt dem Abgeordneten Günther für die Ehre, daß er ihn als einen parlamentarischen Wechseltäter Döbelns bezeichnet habe. Er habe gern am Aufschwunge des rühmlichen Döbelns gearbeitet. Nach längerer Debatte wurde jedoch die Forderung für Döbeln mit 33 gegen 29 Stimmen abgelehnt; die Gelder für die Justizneubauten in Chemnitz, Leipzig, Zwickau und Freiberg in der neulich angegebenen Weise bewilligt. Die Wahl des Vunderrath für die Chemnitzer Justizgebäude veranlaßte eine sehr lange Debatte über die dortigen lokalen Verhältnisse.

In der 2. Kammer ist jetzt neben den Gypsbauten der 3 ersten constitutionellen Könige Sachsens (Anton, Friedrich August und Johann) auch die Büste des jetzt regierenden Königs Albert angebracht worden. Wir erfahren erst jetzt, daß Se. Maj. der König gerade heute vor acht Tagen in den ersten Nachmittagsstunden im großen Garten, wo er bekanntlich um jene Tageszeit oft zu promeniren pflegt, von einem geisteskranken hiesigen Schirmmacher angesprochen und durch die Frage behelligt worden ist, weshalb er nicht ablässe, ihn zu verfolgen. Der Geisteskranke, welcher von der fixen Idee geplagt ward, daß der König ihn hasse, verfolgte und an seiner Selbständigmachung hindere, ist am andern Tage auf Anordnung der Polizei ärztlich explorirt und vorläufig in hiesigen Krankenhause untergebracht worden. Er ist derselbe Mensch, der bereits im März 1868 einmal ebenfalls im großen Garten eine Art Attentat auf Se. Maj. den König, damals noch Kronprinz, dadurch sich schuldig gemacht haben soll, daß er eine nur mit Pulver geladene Pistole von Weitem mehrmals auf den Prinzen gerichtet hatte. Auch damals trat seine geistige Gestörtheit (Verfolgungswahn) bereits klar zu Tage und wurde er deshalb einige Jahre auf dem Sonnenstein untergebracht. Der Unglückliche, sonst ein höchst solider und fleißiger Mensch, ist der uneheliche Sohn einer Gärtnerstochter und eines obligen Hauptmanns.

Am Vorabende der Wahlen zum deutschen Reichstage richteten wir an alle wahlfähigen Leser unseres Blattes die dringende Bitte, sich zahlreich an dem Wahltage zu betheiligen. Von der nächsten Reichstagsession hängen wichtige, tief einschneidende Verfügungen über Hunderte von Lebensverhältnissen ab. Niemand sollte aus Trägheit verabsäumen, den ihm gewährtten Einfluß auf die Geschicke seines Volkes auszuüben. Darum — an die Wahlurne! Um so mehr ist dies heuer zu wünschen, als diejenige Partei, deren Führer auf einen Umsturz der politischen und sozialen Verhältnisse fassen, nicht nur in Programmen an die schlimmsten Leiden der Menschheit appelliren, sondern auch eine fast beispiellose Kühnheit in der Agitation entwickeln. Es gilt im ganzen Lande der socialdemokratischen Partei entgegenzutreten. Was speziell die beiden Dresdner Wahlkreise anlangt, so zweifeln wir nicht, daß alle die, welche nicht schrofte Gegner des deutschen Reichs sind, in Neustadt dem Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze zum Siege verhelfen werden. Verwickelter liegen die Verhältnisse in Altstadt, doch hat sich, wie wir hören, der Mittel-, der Gewerbestand, die Handwerker, welche unter dem Druck der Capitalmacht und den Präntionen der Arbeiter leiden, in der Mehrheit für Dr. Mindwig entschieden.

Die jetzigen Wahlagitationen fördern förmlich amerikanische Zustände an den Tag. Dort kann bekanntlich Niemand zu einem öffentlichen Amte gelangen, ohne daß ihm nicht vor der Wahl seine Gegner alle möglichen und unmöglichen Verbrechen angedichtet und ihn zum Mindesten als Pferdedieb und Dohsenräuber an den Pranger gestellt hätten. Lieft man jetzt die socialdemokratischen Blätter Sachsens, so sprudelt und fluthet, braust und stürmt es in ihnen, als ob eine Flotte von Bösewichtern nahe daran wäre, sich der sächsischen Reichstagsmandate zu bemächtigen. Dafür wird andererseits Duzend Weltverbesserer und Volksbeglückter in einer Sprache empfohlen, daß man glauben sollte, das Himmelreich stünde auf Erden in naher Aussicht, wenn jene Socialdemokraten gewählt würden. Einzelne Uebelstände der bürgerlichen Gesellschaft werden in der maßlosten Weise übertrieben. Die Mehrzahl jener Weltverbesserer ist den Wählern der großen Mehrzahl nach unbekannt. Es entgeht aber dem Kandidaten nicht, daß sie willkürliche Verbrechen der Ultra-montanen im Reichstage sein werden, mit denen sie den grimmigsten Haß gegen das deutsche Reich gemeinsam haben. In Hessen ist es so weit gekommen, daß gegen einen reichstreuem Candidaten in einer Volksversammlung ein scharfgeladenes Terzerol angelegt wurde; in einem sächsischen socialdemokratischen Blatte jubelt ein Agitator: „Wir sind abgehärtet und fragen Nichts darnach, wenn auch das Herz des Volkes vergiftet wird.“ Diese Sprache ist deutlich genug. Zum Zwecke der Vergiftung unseres Volkes dichtet man angelegenen Candidaten, die das Unglück haben, nicht Socialdemokraten zu sein, alles Mögliche an. So wird Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze als ein Knecht der Reaction hingestellt; es sei eine Schande, heißt es, einen Freimaurer zu wählen. Abgesehen davon, daß die Freimaurer eine durch Humanität und Wohlthun ausgezeichnete Gesellschaft sind, gehört Dr. Schwarze derselben bereits seit Jahren nicht mehr an. Dem Hofrath Aldermann wird angedichtet, daß er sich bei Begründung der „Centralbank für Landwerb und Bauten“ in rechtswidriger Weise und unter Stipulation eigener Vortheile betheiligt habe. Dem gegenüber können wir positiv versichern, daß Herr Aldermann zwar auf Ersuchen achtbarer Männer sich zum Eintritt in den Aufsichtsrath bereit erklärt hatte, nach wenig Tagen bereits und schon vor dem Erscheinen irgend welcher Bekanntmachungen und vor dem Eintritte der Gesellschaft in's Handelsregister aus Gründen, welche nicht in der Sache lagen, zurückgetreten ist, ohne irgend welchen pecuniären Vortheil dabei beanspruchend oder erhalten zu haben. Kurz, es wird von den Herren Socialdemokraten an ihren Gegnern kein gutes Haar gelassen. Dafür sind Cigarrenarbeiter,

Buchhändlercommis, verunglückte Redactionsgenies und dergl. die Männer, welche dem Volke seinen Himmel auf Erden bereiten.

Von allen Parteien sind die Socialdemokraten ihrer Sache am sichersten bei der bevorstehenden Reichstagswahl, denn sie haben bereits ein Siegesfest mit Concert, Gesang, declamatorischen Vorträgen und obligaten Festreden, welches sie nächsten Sonnabend Abend in der Centralhalle abzuhalten gedenken, arrangirt und angekündigt.

Der aus dem Stadtverordneten-Collegium hervorgegangene und zwar vom Stadtverordneten Wolfram gestellte Antrag, daß wegen der Erbauung und des Betriebes der projectirten neuen Pferdebahnlinie Georgsplatz-Strehlen mit dem Unternehmer Ingenieur v. Etlinger in der Weise der Vertrag abgeschlossen werde, daß er verbunden sei, alle durch die Anlegung und den Betrieb der gedachten Bahn entstehenden und nothwendig werdenden Straßenverbreiterungsarbeiten zu übernehmen und zu tragen, hat Seiten des Stadtraths Annahme gefunden; ebenso trat der Stadtrath dem Reconnaitras der Stadtverordneten vom 18. Decbr. v. J. bei, nach welchem die Beschlußfassung über die Begründung einer 11. bezahlten Stadtrathsstelle bis zur Beratung über das zu §§. 88 und 97 der revidirten Städteordnung aufzustellende Ortsstatut ausgesetzt bleiben soll.

Ein Mann, dessen Namen mit der Verfassungsgeschichte Sachsens auf's Innigste verknüpft ist, der Bürgermeister Jittau's, der Abg. Haberlorn, feierte gestern im Kreise seiner Collegen vom Landtage sein 25-jähriges Landtagsjubiläum. Auch seine politischen Gegner vereinigten sich mit seinen Befinnungsgenossen, um dem als Patrioten, tüchtigen Verwaltungsbeamten, fleißigen Abgeordneten und hieheren Charakter hochverehrten Manne an diesem Ehrentage Beweise von collegialer Gefinnung zu geben. Eine Deputation von Abgeordneten holte am Nachmittage den Landtagsjubiläum zu Wagen aus seiner Wohnung ab, um ihn in den Harmoniesaal zu geleiten. Dort wurde ihm ein prachtvoll gebundenes Sammelalbum überreicht, in dem die Photographien aller Abgeordneten sich befanden. Hieran schloß sich ein Banquet zu Ehren Haberlorn's. Den ersten Toast brachte der Vicepräsident Streitt an den König, worauf Präsident Dr. Schaffrath die Verdienste Haberlorn's, seines Vorgängers im Kammerpräsidium, rühmte und ihn als Mensch und Collegen feierte. Der Jubilar dankte gerührt für so viele Beweise von Zuneigung, die noch durch Uebersendung einer Dankbrief gesiegt wurden, welche — eine sehr sorgfältige und gewissenhafte Arbeit des ständischen Archivars Fröhlinger — ein Bild der gesammten landständischen Thätigkeit Haberlorn's entrollte. Noch wurde manches frohe und ernste Wort bei Tafel gesprochen.

Zum Ausbau der Strecke von Dux nach der sächsischen Grenze in der Richtung auf Freiberg — für welche Linie auf diesseitigen Gebiete die Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie die Concession erhalten — sieht sich die Prag-Duxer Eisenbahn-Gesellschaft genöthigt, die Hilfe des österr. Staates in Anspruch zu nehmen, da die Herren Erlanger und Genossen, welche die Geldbeschaffung übernommen, ein Jahr Frist verlangen. Eine Deputation hat sich zu dem Zwecke nach Wien verfligt.

Wie bekannt, künftigen bei dem Brande des Fletcherschen Seminars mehrere Jüglinge desselben fast ihre sämmtlichen Habseigenheiten ein. Damals verlaute mit Bestimmtheit, daß Alles ersetzt werden würde. Jetzt gehen uns nun von den armen Eltern der Seminaristen Klagen zu, daß von einem vollständigen Ersatz keine Rede mehr sei. Viele von ihnen hätten mit Mühe Geld borgen müssen, um ihre Söhne wieder ausstatten zu können, und sie wüßten nun nicht, wozu sie die Schulden bezahlen sollten. Wenn sich die Sachen so verhalten, so ist recht sehr zu wünschen, daß von competenten Seite die Wahrheit an den Tag komme. Entweder wird vollständiger Ersatz gewährt, — nun, dann tröste man die armen Eltern mit gewisser Zusicherung; oder es wird nur theilweise Ersatz gewährt: dann dementire man die frühere Noth, denn sonst ist es den armen Leuten nicht möglich, anderweit midthätige Sonstigen Hände zu finden, die ihnen den erlittenen Schaden vergüten.

Trotz der großen, in alle Winkel bringenden Stimmen der Presse giebt es doch noch Menschen, die ihr Haus nicht berührt, die in kindlicher Unwissenheit den Ereignissen des Tages gegenüber stehen. Einen Beweis dafür erfahren wir heute. Die Etage in dem bekannten Hause auf der Wildstrußerstraße in welcher sich das Geschäftslocal weiland Schaufuß des großen befand, wird jetzt neu restaurirt und gemalt. Am 7. d. als die Decorationsmaler in voller Thätigkeit waren, geht die Thüre auf und eine alte, ärmlich gekleidete Frau tritt ein. Sie sieht sich etwas verunruhigt in den leeren Räumen an und fragt nach dem Befahren, ob sie wohl in einem falschen Hause sei, sie wollte in das Comptoir von Schaufuß, taumelt aber, wie vom Schläge getroffen gegen die Wand, als sie erfährt, daß Schaufuß schon seit längerer Zeit nicht mehr existire. Es währte lange, ehe sich die arme alte Frau erholen konnte und dann theilte sie unter Thränen mit, daß sie gekommen sei um von ihrem ganzen Bischen Geld, welches sie vertrauensvoll in die Hände Schaufuß's gelegt hatte, die Zinsen zu holen. Der Verlust mag sie tief erschüttert haben, denn sie verließ das Local mit Thränen in den Augen. Ungeahnte, traurige Zinsen eines verlorenen Capitals!

In diesen Tagen ward einer unserer Mitbürger, ein geachteter Kaufmann, aus einer heiteren Abendgesellschaft mit der schrecklichen Nachricht abgerufen, daß daselbst seine Frau und Tochter im Sterben lägen, jedenfalls vergiftet durch den Genuß von Feigen. Er eilt entsetzt nach seiner Wohnung, trifft vor dem Hause schon die Doctorlücke an und stürzt die Treppe hinauf. Im Wohnzimmer trifft er Frau und Tochter auf dem Sopha liegend, aber bereits zu sich gekommen, vor und erfährt nun Folgendes: Das Schlafzimmer der Damen, in welchem auch ein kleines Mädchen schlief, ist vorher geheizt worden, und zwar mit harte Holz. Kurz Zeit nachdem sich die Damen niedergelegt haben, fällt der Frau vom Hause das Gesicht ihrer ältesten Tochter auf, sie fragt: Was ist die? Du siehst ganz bleich aus! Aber schon vermag diese nicht

ten
als
fti-
den
und
dem
im=
elebrter.
dubm.
aus.
meiter.
edacteur.
fant.
licerant.
arat a. D.
r Kunst-
ndler.
b.
u. St. W.
nigachten
Schoof
d Ideen;
des durch
er Fort-
ändern in
rlichen
sigkeit,
Dresden
mar.
S.
Bahn:
II.
Dentist.